

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 44 (1918)
Heft: 50

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Er

Abfahrt: 1 Uhr 28.

50 Schiffe zur Begleitung.

700 Journalisten.

1 Extrakabelleitung.

Ankunft: 12 Uhr 59.

Reden: 1—3 Uhr 13.

Sahnen, Schärpen, Bumm, Zylinder
und ein Sturz von Jungfraureizen.

4 Uhr 11: Er hebt den Fuß, um

12: den Wagen zu besteigen.

5 Uhr 20 wird er nochmals

huldvoll sich dem Volke zeigen.

Bulletin! Sein Tagespensum!

Bogen, Kränze und Getute,

gottseidank, verbergen unsere

schäbige Europabude.

Er kommt! Wer ist würdig, daß den
Gottbegnadeten er salbe?

Hoch! Hurra! Hurra! Auf einen
Kaiser setzt er anderthalbe.

Auf dem Bauche, rundgeschrien,

liegt der brave Demokrate.

Selig, daß Hochdero Sonne

ihn zu streifen fand die Gnade.

Abraham a Santa Clara

Aus Kindermund

Zur Gaugerzeit kam der Vater des
kleinen Walters etwas benebelt nach Hause.
Walter sah, daß da was nicht ganz in
Ordnung war; er stellte sich vor seinen Er-
zeuger hin und fragte: „Papa, kennst mich
noch?“

Eigenes Drahtnetz

Wilhelmshafen. Wilhelm II. und
der Kronprinz haben von Delcassé ein
Telegramm erhalten, worin dieser garan-
tiert, er werde schon dafür sorgen, daß die-
jenigen, die am Kriege schuld sind, unge-
schoren davon kommen.

Mailand. Mussolini (nicht zu ver-
wechseln mit Musolino) wird sicherem Ver-
nehmen nach an die Friedenskonferenz das
Begehren stellen, daß Niederröningen zu
Italien kommt.

Oxford. Nachträglich wird bekannt,
daß bloß den Kindeskindern der gegen-
wärtig lebenden 16—19-jährigen Deutschen
das Leben unmöglich gemacht werden soll,
nicht den nächsten sieben Generationen.

Versailles. Lloyd George hat das
Reglement mit den Vorschriften über die
Ansichten, welche die Neutralen über die
Friedensbedingungen haben dürfen, druck-
fertig redigiert.

Bahnverkehrliches und kein Ende!

D'r Samstag het zum Sunntig g'seit:
Du hest es guet; ke Zug meh geit
Um Sunntig; bis du nume froh
Und dank', 's chönnt wieder anders cho!

Da chunnt d'r Bundesrat derzue
Und seit zum Samstag: gib nu Ruch!
Du hest es iez de grad so guet:
Um Samstag bald nüt fahre tuel!

Da lacht d'r Srytig, will er dankt,
Es wärdi nadina abg'hängt
Um Srytig und am Donnstig o;
Es wärd' scho no so use cho.

's isch kurlig mit d'r Hsebah,
Die fange z' Bärn vo hinde a.
Zwar kümmeret's my nid apart;
My freut's bloß, daß me nümme fahrt!

-ee-

Mit Vorsprung

Das ganze Personal steht schon war-
tend hinter der Szene, aber das Orchester
kann seine Einleitungsmusik zur Operette
nicht beginnen, weil sich der Kapellmeister
verspätet hat. Endlich erscheint er und wird
von dem Inspezenten zur Eile angetrieben.
Der Tenorist gibt gleichfalls seinen Senf
dazu, indem er allerlei Bemerkungen über
die Unpünktlichkeit des Kapellmeisters macht.

„Sie, Herr S., Sie hätten ruhig an-
fangen können,“ sagt der Kapellmeister im
Abgehen zu dem Tenoristen.

„Lächerlich,“ entgegnet dieser, „doch nicht
ohne Orchester?“

„Über natürlich,“ gibt der Kapellmeister
zurück. „Sie bleiben ja immer so lang
auf Ihren hohen Tönen sitzen, daß wir Sie
mit Leichtigkeit einholen können!“

Holdt

Der Bolschewist

Ja, ich bin ein Bolschewicki —
Meiner Nase sieht man's an,
Und ich hab' euch ziemlich dicki
Und ich fräß euch. Ging es an.

Doch da zum Gefressenwerden
Ihr noch nicht so ganz bereit,
Mach' ich euch auf dieser Erden
Das geliebte Leben leid.

Sehe, mühle ohn' Erbarmen,
Predige Haß und predige Krach —
Und vergifte so die armen
Dummen Teufel tausendfach.

Mag es sommern, mag es wintern —
Mein Geschäft blüht allezeit! —
(Sünfundzwanzig auf den Hintern
Und der Kerl wär' bald geseit!)

Gm! Gm!

Unverschämtheiten

Wünschen, allein gelassen zu werden:
anspruchsvoller kann man nicht sein.

Wenn nicht dem Menschen, seiner Liebe
sollte man treu sein.

Es ist eine Schmach, daß man alles
ertragen kann.

Liebe ist Angst vor der Einsamkeit.

Kurt Müllner

Briefkasten der Redaktion



S. S. Zürich 4. Sie fragen:
„Wiefo kommt es, daß zur Zeit
in Zürich, sage und schreibe in
Zürich, „sechs Kellervorträge“
angekündigt werden? Wir sind
doch nicht in Paris, ich meine
das Paris zu jener Zeit, als die
deutschen Serngeschüße hinein-
böllerten. Damals war es dort
üblich, sich in den Keller zu ver-
kriechen. Soviel mir aber be-
rußt ist, ist Zürich nie beschossen
und auch nie bedroht worden. Wozu also die Keller-
vorträge?“ — Lieber, guter, besser Freund! Sie
scheinen in Zürich aufgewachsen zu sein, daß Sie
nicht wissen, daß es hier einmal einen Dichter ge-
geben hat, der auf den Namen Gottfried Keller
hörte — oder vielmehr nicht hörte. Und überhaupt
handelt es sich um die Anzeige eines Verlegers, also
nicht einmal um Vorträge, die gehalten werden sollen,
sondern um solche, die längst gehalten wurden. Wir
können nicht umhin, Ihnen zu raten, vorerst richtig
lesen zu lernen, ehe Sie uns wieder mit Neugierden
heimzufuchen gedenken. Wir bedauern noch nach-
träglich jenen armen Teufel, der einmal Ihr Schul-
lehrer gewesen ist. Warum? Diese Frage müssen
Sie schon selber zu beantworten suchen.

A. S. in Z. Sie schreiben: Einer meiner Be-
kannten, der gestern auf dem deutschen Konsulat zu
tun hatte (Ihr Brief ist vom 17. Dezember datiert),
traf dort Nationalrat Platten, welcher seinen Paß zur
Zusreise nach Deutschland visieren ließ. . . . Die
Sragen, die Sie an diese Mitteilung knüpfen, können
wir hier leider nicht wiedergeben. Auch Sie zu be-
antworten, sind wir leider nicht imstande. Wir wissen
wirklich nicht, ob er sich in Deutschland neue In-
struktionen, neue Pseudonyme für das Volksrecht oder
sonst was holen will. Da heißt es in aller Ruhe ab-
warten. Der nächste Putsch des Bolschewisten Platten
wird uns ja zeigen, was er in Deutschland getan hat.

Theaterfreund. „Ich muß schon sagen, daß ich
mich verführt sehe, die Kornfeldsche „Verführung“,
die wir dieser Tage im Pfautheater zu sehen be-
kamen, abzulehnen. . . .“ — Das ist natürlich Ihr
gutes Recht. Gestatten Sie uns aber, daß wir Ihnen
dazu auch etwas sagen. Nämlich: der Durchschnitts-
bürger, der sich vor seinen Mitbürgern nicht einmal
dadurch auszeichnet, daß er ein kleines bißchen mehr
Verstand besitzt als die andern (was doch eigentlich
kein Kunststück sein sollte) fühlt sich natürlich arg be-
troffen, wenn er zusehen muß, wie der Held des
Abends ausgerechnet ihn auf der Bühne erwürgt.
Daher der passive Widerstand all' derer, die genau
wissen, daß sie mit dem erwürgten Bräutigam inden-
tisch sind. Daß Sie auch zu dieser Sorte gehören,
hätten wir Ihnen nicht zugemutet. Nun aber wissen
wir's. Wir drücken Ihnen die Hand: Herzliches
Beileid. Darüber, daß das Stück kein Zugstück sein
werde, waren sich, das dürfen Sie uns glauben, alle
klar, die irgendwie damit „hineingefallen“ sind, wie
Sie sich auszudrücken belieben. Also, was Sie sich
so denken, stimmt natürlich nicht. Im Verkehr mit
geistreichen Menschen — und daß Kornfeld einer von
dieser Sorte ist, werden Sie nicht bestreiten können —
fallen nämlich immer die andern hinein. Nochmals:
Herzliches Beileid!

Redaktion: Paul Altheer. Telephon Göttingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon Selnau 10.13

Einzelnummern des „Nebelspalter“ zu 30 Cts.
in Buchhandlungen, Kiosks und bei den Strassenverkäufern zu beziehen!